

Herborner Tageblatt.

Herborner Anzeiger.

Amtsblatt der Stadt Herborn.

Herborner Zeitung.

Erscheint an jedem Werktag.
Bezugspreis: Monatlich 3.10 Mk. ohne Bringerlohn.

Druck und Verlag:
J. M. Beck'sche Buch- und Kunstdruckerei, Herborn.

Inserate: Die mm-Zeile 25 Pfg.
Fernruf 20. — Postcheckkonto: Frankfurt/M. No. 17518.

Nr. 305.

Herborn, Mittwoch, den 29. Dezember 1920.

77. Jahrgang

An der Jahreschwelle.

Mit dem Gute in der Hand kommt man durch das ganze Land — so sagte und sang einstmals froher deutscher Purzschinn. Und je unbekümmerter er in die weite Welt hinaus zog, je vertrauensvoller er sich Wind und Wetter und Tod und Teufel überließ, desto glücklicher mußte, darauf konnte man sich verlassen, das Unternehmen enden. Auch das deutsche Volk zog einst hinaus mit dem Gut in der Hand, um sich mit den Gaben, die ein gütiges Geschick ihm verliehen, die Welt zu erobern. Bis neidische Mächte ihm in den Weg traten und seiner selbstgefälligen, zukunfts-sicheren Art ein jähes Ende bereiteten.

Seitdem wird es geraten sein, daß wir nicht mehr mit dem Gut, sondern mit dem Friedensvertrag in der Hand die Wanderung durch die Welt antreten. Und namentlich wenn wir im Begriff stehen, die Schwelle eines neuen Jahres zu überschreiten, wird es gut sein, einen Blick in das 400-Seitenwerk von Versailles zu tun, das in einer Unzahl von mehr oder weniger genau abgetesteten Terminen die Leistungen festgelegt hat, zu denen wir von den Siegern des Weltkrieges verurteilt worden sind. In wenigen Tagen werden wir anfangen, die Jahreszahl 1921 am Wiebel unseres Reichshauses hochzusetzen. In diesem Jahre muß sich einmal das Schicksal von Oberschlesien entscheiden, es muß zum zweiten, ehe der Bonnemonat Mai herangekommen ist, die Frage der Wiedergutmachung endgültig gelöst sein, und es muß zum dritten über eine ganze Reihe von uns auferlegten Schuldverpflichtungen, deren Höhe und Tilgungsart, das letzte Wort gesprochen sein. Das Joch der Fremdherrschaft, unter dem jetzt schon viele Millionen unserer Brüder und Schwestern seufzen, wird auch dem ganzen deutschen Volk immer tiefer in den Nacken gedrückt werden. Und während Engländer und Franzosen fortgesetzt miteinander darum ringen werden, ob dem Opfer ihres gemeinschaftlichen Machtbedürfnisses mit einem Streich oder mit einer Reihe von Streichen der Garaus gemacht werden soll, stehen am internationalen Himmel immer drohendere Wolken herauf, Unheil verkündend auch für diejenigen Völker, die in ihrer neu gefestigten Weltstellung auf uns herabschauen. Als König Georg von England in diesen Tagen in der Thronrede vor dem Parlament die Frage der zunehmenden Arbeitslosigkeit berührte, war er offen genug, diese betrübende Erscheinung auf die Tatsache zurückzuführen, daß es dem britischen Warenmarkt an kaufkräftigen Abnehmern in Europa fehle. Er hat also schon eingesehen, daß der Niedergang der deutschen Wirtschaft auch dem britischen Kaufmann und Gewerbetreibenden nicht zum Segen gereicht.

In Frankreich dagegen ist man noch himmelweit davon entfernt. Dort feiert man immer wieder zu der nach gallischen Bearbeiten allein seligmachenden Politik des Säbelrassens zurück, unbekümmert darum, ob so die leisen Anzeichen einer völkerveröhnlichen Verständigung wieder in Grund und Boden hineingestampft werden oder nicht. Vielleicht verfolgt man dabei die Absicht, noch bis zum offiziellen Amtsantritt des neuen Präsidenten der Vereinigten Staaten von Nordamerika die Gunst der Zeiten zu nutzen. Was bis dahin unter Dach und Fach gebracht ist, dürfte auch Herr Harding kaum wieder rückgängig machen können. Was aus Deutschlands innerer Ruhe, was aus seiner Wirtschaftskraft wird, das sind Sorgen, die die Herren Franzosen anderen Leuten überlassen. Sie selber machen zuweilen allerdings den Eindruck, als wenn auch ihnen das Wasser am Hals lände, doch sind sie viel zu stolz und zu eitel dazu, die Gründe für ihre mißliche Lage in ihrem eigenen Schuldkonto zu suchen. Sie klagen an, wie sie es immer in ihrer Geschichte getan haben. Gerechtigkeit, Menschlichkeit, ja selbst gesunder Menschenverstand sind Begriffe, die lediglich in ihrem Wortkloß existieren; ihr Handeln in Krieg und Frieden wird von ganz anderen Empfindungen geleitet!

Und wie präsentiert sich der Ausblick auf unsere innere Entwicklung? Es ist bisher nicht gelungen, die Parteien zu friedlicher Gemeinschaftsarbeit am Wiederaufbau des Reiches zu bewegen, und es wird auf absehbare Zeit dabei bleiben, daß der Deutsche den Deutschen bis aufs Blut bekämpft, obwohl dradgen vor, seinen Loren Gericht gehalten wird über Gegenwart und Zukunft unseres Volkes. Was Wunder auch, wenn die Wähler unausgesetzt zur Urne gerufen werden, bald zur Reichstags-, bald zur Landtagswahl, bald um neue Städte-, bald um neue Kirchenbehörden zu wählen, bald um Betriebs-, bald um Elternbeiträge in Amt und Würden einzusetzen. Die Wahlmüdigkeit, über die schon jetzt in allen Lagern herzhafend geklagt wird, würde noch sonst anderen Umfang annehmen, wenn nicht die Aussicht bestände, daß die Winderheit von heute sich zu einer Mehrheit von morgen aufstellen könnte — eine Kleinigkeit, nichts weiter, bei der oft verschwindenden Geringfügigkeit der Stimmenüberlegenheit, auf der heutzutage dieses oder jenes Machtgebäude in Reich oder Staat oder Gemeinde aufgebaut ist. So müssen die Parteien, um ihrer Selbstbehauptung willen, unausgesetzt auf der Wacht stehen, müssen klären und agitieren, wo ihnen selber wohl manchmal lieber zumute wäre, wenn sie die Waffen ruhen lassen könnten, und so bleiben Unruhe und Unsicherheit, Unfriede und Kampfgelüste auch die Signatur unserer inneren Lage. Die Sozialdemokratie, die, obwohl sie die stärkste Reichspartei gestellt hat, von der Regierungsbildung fern gelassen ist, macht gar kein Hehl daraus, daß sie so rasch wie möglich Neuwahlen herbeiführen möchte, um abermals einen Umschwung in den Machtverhältnissen zu erzwingen, und so nicht auf allem, was wir tun und lassen, der Blick der Schwäche, der Überzeugungslosigkeit. Daß unter solchem Druck ein Gemeinwesen gedeihen soll, wäre mehr, als menschliche Kraft zu leisten vermag. Wir werden uns also bis auf weiteres damit abfinden müssen, daß wir gerade nur so von der Hand in den Mund zu leben vermögen. Weiter wird es vorläufig nicht reichen.

Doch brauchen wir deshalb nicht zu verweheln. Die

zunehmende Abkehr von den politischen Marxisten kommt auch den Anruhrerinnen um jeden Preis mehr und mehr zum Bewußtsein und lähmt ihre Aktionskraft. Auf der anderen Seite ist die Arbeitslust im Steigen begriffen. Treten nicht unvorhergesehene Zwischenfälle ein, so wird unsere Wirtschaft wenigstens vor neuen Erschütterungen bewahrt bleiben. Damit wäre noch nicht viel, aber doch etwas gewonnen, und bei der Bescheidenheit, zu der wir ja heutzutage allesamt mehr oder weniger erzogen worden sind, könnten wir insoweit immerhin zufrieden sein. Die Parole muß jedenfalls lauten: an die Arbeit! Für 1921 mehr noch als je zuvor.

Sicherheitspolizei und Einwohnerwehren.

Neue Ententnoten.

Die offenbare Furcht vor Deutschland steckt der Entente, namentlich Frankreich, immer noch in den Gliedern. Man vermutet darüber immer noch verborgene Heere in Deutschland.

So ist jetzt wieder in Berlin eine von General Rollet gezeichnete Note der Ententemächte eingelaufen, in der mit Verweisung auf das Abkommen von Spa neuerlich die vollständige Auflösung der Sicherheitspolizei gefordert wird. Der Wortlaut der Note wird vom Auswärtigen Amt zunächst noch geheim gehalten, da sie erst im Schoße des Reichskabinetts besprochen und die Antwort auf die Note beraten werden soll.

Die neuerliche Forderung nach Auflösung der Sicherheitspolizei muß Überraschung hervorrufen. Tatsächlich ist die Sicherheitspolizei, die früher nach militärischen Prinzipien organisiert worden ist, bereits seit mehreren Monaten aufgelöst.

Ferner beschäftigte sich die Pariser Völkervertragskonferenz mit den beiden deutschen Noten vom 9. und 22. Dezember, worin die Entwaffnung der Einwohnerwehren in Bayern und Ostpreußen abgelehnt wird. Marschall Koch, General Wegand und General Rollet waren zugegen. Die Konferenz beschloß, die Angelegenheit den verbündeten Regierungen zur Entscheidung zu überlassen, da es sich um eine Frage handle, die seinerzeit in Spa Gegenstand eines besonderen Abkommens zwischen Deutschland und den einzelnen Regierungen war. Die internationalisierte Mittelausschusskommission wurde um Einwendung eines Berichtes über den gegenwärtigen Stand der deutschen Abrüstung ersucht.

Wißverständnisse?

Von amtlicher deutscher Seite wird zu der Note betreffend die Polizei erklärt:

Die internationalisierte militärische Kontrollkommission hat unter dem 23. Dezember eine Note an das Auswärtige Amt gerichtet, worin sie sich mit der Art, wie die Reorganisation der Polizei ausgeführt worden ist, nicht befriedigt erklärt. Da die Reorganisation nach einem Plane erfolgt ist, der bis ins Einzelne im Einvernehmen mit der Kontrollkommission aufgestellt wurde, muß angenommen werden, daß Mißverständnisse vorliegen. Das Auswärtige Amt ist damit beschäftigt, diese Mißverständnisse aufzuklären.

Groeners Erlaß gegen den Streik.

Schärfste Bekämpfung.

Am 17. Dezember erklärte die Reichsregierung, den Beamten der Reichsregierung könne ein Streikrecht nicht zugestanden werden. Auf Grund dieser Willenserklärung hat jetzt der Reichsverkehrsminister Richtlinien an die Eisenbahndirektionen verfaßt, in der er einleitend sagt: „Der klare und feste Standpunkt der Regierung zur Frage des Beamtenstreiks ist von den Präsidenten der Direktionen mit allem Nachdruck zu vertreten.“ Es heißt dann weiter:

1. Mit den Beamtenpflichten sei eine Streikfreibereitbarkeit in und außerhalb des Dienstes unvereinbar.
2. Streikagitatorien innerhalb der Dienststunden und Diensträume sei unzulässig. Anschläge auf Eisenbahngelände, die zum Streik anfordern, seien zu verhindern, ebenso die Verteilung von Druckchriften zum Zwecke der Streikagitatorien.
3. Es soll alles getan werden zur Bekämpfung des Streikfebers unter der Beamtenenschaft, durch Aufklärung über die schweren Folgen für die gesamte Beamtenchaft, für ihre Stellung im Staate und für die politische und wirtschaftliche Entwicklung überhaupt.
4. Die Reichsregierung und das Parlament hätten bisher die Not der Beamten durch die im Dezember getroffenen Maßnahmen anerkannt und würden auch weiterhin auf eine Milderung dieser Notlage hinarbeiten. Dem ständen jedoch die unbefonnenen fortgesetzten Streikdrohungen entgegen. Der Reichsverkehrsminister betrachtet es als seine Aufgabe, eine gerechte und, soweit es die Verhältnisse zulassen, befriedigende Lösung der Besoldungsfrage der Beamten zu erreichen.

Wie man aus dem Reichsverkehrsministerium hört, sei dieser Erlaß nur als Verhaltensmaßregel an die Eisenbahndirektionen aufzufassen, um die von gewissen Kreisen betriebenen Streikvorbereitungen zu unterbinden, mit denen bewußt die große Mehrheit der Beamten für die radikalen Pläne gewonnen werden solle. „Der Reichsverkehrsminister denke gar nicht daran, mit dieser Anweisung an die Ressorts etwa die Koalitionsfreiheit der Beamten anzulasten.“

Die Beamtenbesoldung.

In Berlin traten Dienstag dem Vernehmen nach die Staatssekretäre sämtlicher Reichsministerien zu einer Sitzung zusammen, in der vornehmlich die Beamten-Besoldungsfrage behandelt wurde. Es ist bekannt, daß die Verbände der Reichsbeamten sich mit den materiellen Jugeständnissen der Reichsregierung, die auf eine Erhöhung der Kinderzuschläge hinauslaufen, nicht zufrieden erklärt haben.

Auf Anordnung des Kabinetts sind die Januargehälter schon am 15. Dezember ausbezahlt worden. Es soll nun

die Absicht bestehen, die Vorauszahlung der Gehälter während des Jahres 1921 zu einer ständigen Einrichtung zu machen, so daß das Februargehalt schon am 15. Januar ausgezahlt würde, und so fort in den folgenden Monaten. Dies würde im wesentlichen daraus hinauslaufen, daß im Jahre 1921 statt 12 13 Monatsgehälter an die Beamten ausgezahlt würden.

Die von Frankfurt a. M. aus verbreitete Nachricht, daß Mittwoch Verhandlungen zwischen den Verbänden der Eisenbahnbeamten und der Regierung über eine Neuordnung der Besoldungsordnung stattfinden sollen, soll nicht den Tatsachen entsprechen. Solche Verhandlungen sind vorläufig nicht in Aussicht genommen. Es handelt sich um eine Verwechslung mit den Verhandlungen zwischen dem Reichsverkehrsministerium und den Eisenbahnarbeitern, die schon vor mehreren Wochen eingeleitet wurden und jetzt fortgesetzt werden sollen.

Der drohende Streik.

In einer in Essen abgehaltenen Völkerversammlung der Reichsgewerkschaft der Eisenbahner wurde betont, daß weitere Verhandlungen zwischen der Regierung und den Eisenbahnorganisationen zwecklos seien. Man forderte als letzte Antwort den sofortigen Streik. Die Redner erklärten, daß sie ohne Rücksicht auf den Erlaß Groeners ihre Bestrebungen fortsetzen werden. Es wurde beschlossen, in den drei nächsten Tagen im ganzen Bezirk eine geheime Urabstimmung stattfinden zu lassen, in der über den Streik entschieden werden soll.

Polnische Wirtschaft.

Vor dem finanziellen Zusammenbruch.

Nach einer Meldung aus Warschau hat der neue polnische Finanzminister Dr. Steczkowski in einer Sitzung mit den Vertretern der polnischen Presse folgende Rede gehalten: „Das Defizit im Budget, die Überschuldung in Gestalt schwebender Schulden sowie das Vakuum in der Handelsbilanz führen zu einem katastrophalen Sturz der polnischen Mark mit den natürlichen Konsequenzen dieses Zustandes, der Leuerung und der Unmöglichkeit, Rohstoffe zwecks Behebung der Produktion des Landes einzuführen. Der Fehlbetrag in den gewöhnlichen Ausgaben beträgt gegen 7 1/2 Milliarden Mark, in den außerordentlichen Ausgaben über 53 Milliarden Mark, so daß also der ganze Fehlbetrag über 60 Milliarden betrug.“

Außer diesem Fehlbetrag enthält das Staatsbudget für das Jahr 1921 die schwebenden Schulden bei der Landes-Darlehnskasse in Höhe von 50 Milliarden, die Wiedergeburtanleihe über 6 1/2 Milliarden sowie andere Auslandsanleihen und Kredite. Dieser Summe müssen noch die Ausgaben für ausländisches Getreide sowie die Erhaltung des Heeres beigezählt werden. Wenn man auf andere Staaten hinschaut, so beträgt die Belastung mit Steuern pro Kopf in Frankreich 416 Frank, in Deutschland 474 Mark, in England 22 Pfund und in Polen 540 Mark. Die Belastung mit Staatsschulden pro Kopf beträgt in Frankreich 573 Frank, in Deutschland 3346 Mark, in England 169 Pfund und in Polen 11 600 Mark. Danach kommen auf den Kopf, der Bevölkerung in Polen: Schulden 11 600 Mark, Steuern 540 Mark, Papiergeld 2000 Mark, in Deutschland: Schulden 3346 Mark, Steuern 474 Mark, Papiergeld 1275 Mark.

Diese Zahlen sind äußerst interessant, namentlich im Hinblick auf die bevorstehende Abstimmung in Oberschlesien.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die Reichstagswahlen in Ostpreußen und Schleswig-Holstein. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine Verordnung des Reichspräsidenten, derzufolge die Hauptwahlen zum Reichstag in den Wahlkreisen Nr. 1 (Ostpreußen) und Nr. 14 (Schleswig-Holstein) am 20. Februar 1921 stattfinden. Gleichzeitig erläßt der Reichsminister des Innern eine Bekanntmachung über die Wahlen zum Reichstag in den beiden Wahlkreisen. Danach ist wahlberechtigt, wer am 20. Februar 1921 in den Reichstagswahlkreisen Ostpreußen und Schleswig-Holstein wohnt, Reichsangehöriger und 20 Jahre alt ist, es sei denn, daß er bereits am 6. Juni 1920 an einem Ort außerhalb dieser Wahlkreise seine Stimme abgegeben hat. Wer am 6. Juni 1920 in den Wahlkreisen 1 oder 14 gewohnt und nach diesem Tage seinen Wohnort an einen Ort außerhalb dieser Wahlkreise verlegt hat, kann sich in die Wählerliste oder Wahlkartei seines Wohnortes vom 6. Juni 1920 eintragen lassen. Auf Grund dieses Eintrags ist er berechtigt, an dem Wohnort vom 6. Juni 1920 seine Stimme abzugeben oder sich einen Wahlschein ausstellen zu lassen und auf Grund dieses Wahlscheins an einem beliebigen Ort der Wahlkreise 1 oder 14 zu wählen.

Feuergefecht in Oberschlesien. Am Schluß eines vom Sportverein in Mieschowitz am zweiten Feiertag veranstalteten Weihnachtsfestes drangen bewaffnete Polen und Gallersoldaten in den Saal. Als auf dem Heimwege die Polen mehrere Schüsse abgaben, schritt die Abstimmpolizei ein. Es kam zu einem regelrechten Feuergefecht, bei dem zwei Polen verwundet wurden. Obwohl die Abstimmpolizei Verstärkungen erhielt, konnte sie gegen die Gallersoldaten nichts ausrichten. Sie zog sich in das Gemeindefaß zurück, das bis zum frühen Morgen beschossen wurde.

Die Wohnungsbausteuer. Über den Gesetzentwurf betr. die Erhebung einer Abgabe zur Förderung des Wohnungsbaues ist zwischen der Reichsregierung und den bürgerlichen Parteien des Reichstages einschließlich der Reichsbauern eine endgültige Einigung erzielt worden. Darnach soll die Abgabe nicht, wie es der Entwurf vorsah, nur bis spätestens 1924, sondern für die Rechnungsjahre 1920 bis

1941, d. h. auf 22 Jahre, erhoben werden. Infolgedessen ist es möglich, die ursprüngliche mit 15 % des Nutzungswertes der Gebäude berechnete Abgabe auf 5 % des Mietwertes nach dem Stande vom 1. Juli 1914 herabzusetzen und auch den Zuschlag der Gemeinden auf 5 % zu ermäßigen. Befreiungen sind vorgesehen für Personen mit einem steuerbaren Jahreseinkommen von nicht mehr als 8000 Mark in einer Driftschiff der billigen Klasse, das sich bis zu einem Jahreseinkommen von nicht mehr als 9000 Mark in einer Driftschiff der teueren Klasse steigert.

Der preussische Kultusminister und die Marburger Studenten. Wie verlautet, wird Kultusminister Baumbach Gelegenheit nehmen, bei der Beratung des Kultusrats in der Landesversammlung Mitte Januar auf den Freitrag der Marburger Studenten zurückzukommen. Bekanntlich hat der Minister sich in der Presse sehr abfällig über diese Studenten ausgesprochen.

Deutsch-Österreich.

Zu Kaiser Karls Verat. Der bulgarische Ministerpräsident Stambulinski veröffentlicht im Pariser „Matin“ die Geschichte seiner Gefangenschaft während des Krieges: Die bulgarische Regierung habe wiederholt versucht, ihn beiseite zu schaffen. Das wichtigste Ereignis aber sei 1918 das Erscheinen zweier österreichischer Offiziere in seiner Gefangenschaft gewesen. Diese erklärten, vom Kaiser Karl besonders zu ihm entsandt zu sein. Sie erzählten ihm, Österreich habe Verhandlungen mit Frankreich über einen Sonderfrieden angestrengt. Sie versuchten, ihn von der Notwendigkeit zu überzeugen, daß sich Bulgarien diesem Schritt anschließen müsse. Dazu aber sei Stambulinski Eintritt in das Ministerium notwendig. Kurze Zeit später sei jedoch Deutschland von der gescheiterten Bemühung Österreichs um einen Sonderfrieden in Kenntnis gesetzt worden und habe zwei Divisionen nach Bulgarien geschickt, um die Oberhand zu behalten.

Frankreich.

Über 10 000 deutsche Geschütze abgeliefert. Der französische Kriegsminister Halbert machte neue, genauere Angaben über die Zahl der bis heute von Deutschland abgelieferten Geschütze. 30 495 Geschütze wurden der internationalen Kontrollkommission, 7600 beim Waffenstillstand und 8000 bis 4000 im Verlauf der Ablieferungen ausgeliefert. Im ganzen wurden also 41 000 bis 42 000 Geschütze abgeliefert oder werden demnächst abgeliefert sein.

Großbritannien.

Weihnachtskämpfe in Irland. Nach einer Meldung aus London sind während der Feiertage zahlreiche Zwischenfälle in Irland vorgekommen. 11 Personen wurden getötet und mehrere verwundet. Zwei Banken wurden ausgeplündert. Es wurde der Versuch gemacht, die Gebäude zweier Festungen zu zerstören.

Polen.

Keine Völkerverbündnisse für Wisna. Zuverlässigen Meldungen zufolge hat der Völkerverbund auf die Entsendung internationaler und neutraler Truppen in das Wisnaer Abkommungsgebiet verzichtet, um Verwicklungen mit der Sowjetregierung zu vermeiden, die bekanntlich darin eine Unterstützung der polnischen Gegenrevolution erblickt.

Abbruch der polnisch-russischen Verhandlungen. Die Verhandlungen zwischen der russischen und polnischen Delegation in Warschau sind abgebrochen worden. Jozse hat erklärt, die internationale Lage Rußlands sei jetzt so günstig, daß die Klauseln des mit Polen abgeschlossenen Friedensvertrages nicht mehr den Charakter der Notwendigkeit hätten, und daß Rußland sich gezwungen sehe, die polnischen Kriegsgefangenen nicht in ihre Heimat zurückzuschicken, sie würden jetzt in Rußland beschäftigt.

Vom Tage.

* Über die Abgabe zur Förderung des Wohnungsbaus ist zwischen der Reichsregierung und den Parteien eine endgültige Einigung erzielt worden.

* Der deutsch-nationale Abgeordnete v. Graefe erklärt, daß er nicht beabsichtige, aus seiner Partei auszutreten.

* In der Pariser Presse geht beharrlich das Gerücht um, daß D'Annunzio in Triume ermordet worden sei.

* In Lissabon wurde ein Bombenattentat auf den portugiesischen Ministerpräsidenten und eine Anzahl politischer Persönlichkeiten verübt. Es wurde niemand verletzt.

Des Andern Ehre.

Roman von H. Courts-Mahler.

11. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Es war ihr lieb, daß sie von Vera mit einem Auftrag fortgeschickt wurde. Aber im Laufe des Tages stahl sich doch immer wieder dieser in unerbittlicher Leidenschaft aufflammende Blick in ihre Gedanken. Eine heimliche Unruhe beängstigte sie. Es war ihr, als habe sie einen Blick in die Untiefen des Lebens getan.

Heinz und Vera sprachen nur Worte, die jeder hätte hören dürfen, als sie allein waren. Aber ihre Blicke redeten eine andere, heimliche Sprache und als Heinz endlich aufbrach, ruhten ihre Hände viel länger ineinander, als nötig gewesen wäre. Das kurze „Auf Wiedersehen!“ aber, welches Vera Heinz zum Abschied sagte, war in so heiße Härlichkeit getaucht, daß Heinz das Blut rebellisch zum Herzen stürzte.

Draußen atmete er auf, wie einer Gefahr entronnen. Er stellte sich anerkennend das Reugnis aus, sehr vernünftig und ruhig gelieben zu sein. Das sollte ihm erst mal einer nachmachen, unter solch heißen Blicken aus den wundervollsten Frauenaugen so beherrscht zu bleiben!

Heinz hatte wirklich nicht die Absicht, Henricis Hausfrieden zu stören. Er ahnte nicht, daß er es im Grunde schon getan, daß Vera sich in ihrem innersten Herzen von ihrem Gatten losgelöst hatte. Heinz spielte nur mit dem Feuer, ohne zu ahnen, daß es in Veras Herzen schon arge Berührungen angerichtet hatte. Zufrieden mit sich und aller Welt schlenderte er die Tauchnitzstraße entlang, die vom Stadtwald in belebtere Gegenden führte. Unterwegs traf er Henrici, des schönen Vektors wegen vom Konsulat zu Fuß nach Hause gelaufen.

Die beiden Herren begrüßten sich herzlich. Heinz erzählte unbedungen, daß er der Konsulin seine Zusage gebracht und mit ihr über das Fest geplaudert hatte. Henrici neckte ihn ein wenig mit der kleinen Wanders. Heinz ließ es sich lachend gefallen und verriet mit keinem Wort, daß diese Affäre längst von ihm

Eisenbahnunfall bei Langenhagen.

Hannover. Auf dem Bahnhof Langenhagen fuhr von Hannover kommend ein Güterzug infolge fälschlicher Weichenstellung auf mehrere auf dem Gleise lebende Güterwagen auf. Durch den Zusammenstoß wurden etwa 10 Wagen, mit Kohlen, Koks, Zucker usw. beladen, ineinandergepresst und vollständig zertrümmert. Ein Bremser, der abzurufen versuchte, wurde getötet. Der Zugverkehr wird durch Umsteigen aufrechterhalten.

Hungerstreik in Rumänien.

Bukarest. Siebzig Sozialisten, welche wegen des Attentats auf den rumänischen Senat in der Festung Silava interniert sind, haben den Hungerstreik erklärt.

Um die deutsche Festungsartillerie.

Berlin. Über die Ausführung der §§ 167 und 180 des Versailleser Friedensvertrages über die Bestückung der Festungen mit Artillerie hat ein Notenwechsel zwischen der Interalliierten Kontrollkommission und dem Auswärtigen Amt stattgefunden. Die Reichsregierung hat der Vorkonferenz eine Note überreichen lassen. In der Note verweist sie die Reichsregierung gegen die Forderungen des Friedensvertrages, aus den Festungen des Ostens das überzählige Geschützmaterial abzuliefern mit Rücksicht auf die ungeklärte Lage an der russisch-polnischen Grenze.

Welt- und Volkswirtschaft.

Zu den neuen Eisenbahntarifen. Die Kommission für die Sanierung unserer auf die Dauer unhaltbaren finanziellen Lage der Eisenbahnen hat sich dahin ausgesprochen, daß trotz der entsetzlichen neuen Belastung und Erhöhung des Handels und Verkehrs nur eine völlige Umarbeitung und Erhöhung der Tarife helfen könne. Bisher übersteigen die Ausgaben noch immer die Einnahmen um ein ganz gewaltiges, so daß wir im kommenden Jahre mit einem Fehlbetrag von etwa 20 Milliarden zu rechnen haben. Entgegen allen anders lautenden Nachrichten gedenkt man nur an eine mäßige Erhöhung im Verrententarif, der Güterverkehr soll dagegen stärker herangezogen werden. Seit dem Jahre 1918 ist der Verrententarif um das Vier- und Fünffache, der Gütertarif um das Sechsfache gestiegen. In dieser Zeit ist der Wert des Geldes um mehr als das Zwölfwache gesunken, die Materialkosten als auch Löhne und Gehälter aber ganz erheblich mehr gestiegen. Es kosten z. B. Kohlen das Neunzehnfache, Lokomotiven und Wagen das Siebzehn- bis Achtzehnfache gegen 1913. Man will deshalb einen Ausgleich zwischen der prozentual wenig gestiegenen Einnahme und der um so mehr gestiegenen Ausgabe schaffen. Hierzu ist eine vollständig neue Aufstellung der Tarife nötig. Diese aber wird vor dem Frühjahr kommenden Jahres nicht zu erwarten sein.

Der Staat gegen Stillelegung von Eisenbahnen. Die Kleinbahnverkehrsfrage von 40 Millionen Mark, die die preussische Landesversammlung im Januar noch verabschieden soll, dient in erster Linie dazu, unrentablen Kleinbahnen Beihilfen zu gewähren, um ihre Stillelegung zu verhindern. Die preussische Regierung will alles versuchen, um das Eingehen von Eisenbahnen zu verhindern und verzichtet vorläufig auf den Neubau von Eisenbahnlinien.

Keine Freigabe von Milch und Butter. Von zu ständiger Seite wird geschrieben: In weiten Kreisen der Öffentlichkeit ist die Meinung verbreitet, daß eine Aufhebung der Zwangsbewirtschaftung für Butter im kommenden Frühjahr geplant sei. Diese Annahme ist durchaus irrig. Mit der einseitigen Freigabe der Butter und der damit gegebenen freien Preisbildung würde die Milch vorzugsweise der Verbutterung zugeführt werden, da diese dann eine viel gewinnbringendere Verwertung der Milch ermöglichen würde. Die bisherige Freimilchversorgung der Kinder und Kranken, für die die Milch ein unentbehrliches Nahrungsmittel ist, wäre damit gefährdet. Daß unter den gegenwärtigen Verhältnissen eine gleichzeitige Freigabe von Milch und Butter nicht in Frage kommt, bedarf für jeden Einsichtigen keiner weiteren Ausführung.

Reichsanträge für Handwerker. Die Deutsche Volkspartei des Reichstags hat beantragt, die Reichsregierung zu ersuchen, ein Reichsgesetz vorzulegen, durch welches für die Ausübung von Leistungen und Lieferungen durch die Verwaltungen des Reichs und der Länder Grundzüge aufgestellt werden, die sich namentlich auch auf die Vergebung solcher Aufträge an Handwerker beziehen.

Frankreich verweigert die Sicherung der Privatguthaben. Die französische Regierung hat nach einer Savasnote nicht die Absicht, das Beispiel Englands und Belgiens

nachzuahmen und auf das Recht einer Beschlagnahme deutscher Privatguthaben auf der Zeit nach dem Friedensschluß zu verzichten. Zur Begründung wird angegeben, daß die in Deutschland angelegten französischen Kapitalien die Summe der in Frankreich liegenden deutschen Kapitalien übersteigen, so daß es im Interesse Frankreichs läge, ein Prestigiemittel gegenüber Deutschland in der Hand zu behalten.

Wiederanbahnung der deutsch-belgischen Schifffahrt. Zu Antwerpen wird demnächst eine Delegation der deutschen Schifffahrtsgesellschaften und der deutschen Reederei erwartet, um über die Wiederanknüpfungen der Beziehungen zu der Hafenverwaltung zu verhandeln. Es handele sich hauptsächlich darum, Anlegeplätze für die deutschen Schiffe zu erlangen und auch darum, Filialen der Schifffahrtsgesellschaften in Antwerpen zu lassen. Bereits vor einigen Monaten seien diese Verhandlungen angebahnt worden, sie seien aber damals gescheitert, weil die Deutschen Bedingungen gestellt hätten, die die Antwerpener Stadtverwaltung nicht habe annehmen wollen.

Aus Nah und Fern.

* Man schreibt uns: Die beiden ländlichen Genossenschaftsverbände Verband der nassauischen landwirtschaftlichen Genossenschaften in Wiesbaden und Verband der Nassauer Raiffeisen-Genossenschaften in Frankfurt a. M. und ihre Zentral-Geschäftsstellen haben eine „Genossenschaftliche Arbeitsgemeinschaft“ geschlossen. Durch die absolute Wahrung des Bestandes und das noch freie Agitationsgebiet sowie ferner über die Gleichmäßigkeit des gesamten Kostenwesens erfolgt hinsichtlich des genossenschaftlichen Geschäftes soll gleichfalls eine tunlichste Ueber einstimmung in Zinssätzen und Geschäftsbestimmungen usw. herbeigeführt werden. Besonders aber soll diese Arbeitsgemeinschaft dem bedeutsamen Gebiete durch gemeinsame Einkäufe, einheitliche Regelung des Verkaufsgeschäftes, gemeinsame Benutzung der bereits vorhandenen 16 Lagerhäuser seitens der Vereine beider Verbände, gemeinsame Maßnahmen zum intensiveren Ausbau des genossenschaftlichen Warengeschäftes, insbesondere auch hinsichtlich der Errichtung weiterer Lagerhäuser, gemeinsame Maßnahmen und einheitliches Vorgehen bei der Erfassung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse und deren unmittelbaren Ueberleitung an die Konsumenten usw. Durch diese zweckvolle Verbindung, Vereinheitlichung und Vereinfachung bisher getrennt wirkender genossenschaftlicher Einrichtungen wird eine neue und wesentlich breitere und tragfähigere Grundlage geschaffen für eine umfassende genossenschaftliche Arbeit, deren Wirkung und Erfolge nicht nur den unmittelbaren Nutznießern, den ländlichen Genossenschaften und ihren Mitgliedern zugute kommen, sondern sich auch in ihrer weiteren Auswirkung für die Konsumenten der Erzeugnisse bäuerlichen Fleißes geltend machen werden.

* Nach den gemachten Wahrnehmungen kommen täglich noch Hunderte von Briefsendungen nach Elsaß-Lothringen vor, die unrichtig nach den in Deutschland gültigen Regeln für den Auslandsverkehr freigegeben sind. Diese Sendungen müssen mit Nachtrage belegt werden, kosten deshalb erheblich mehr und erleiden unter Umständen durch die mit der Berechnung und Auslieferung der nachzurechnenden Beträge verbundenen Mehrarbeit Verzögerungen in der Beförderung. Es wird deshalb wiederholt darauf hingewiesen, daß die Briefsendungen nach Elsaß-Lothringen nach den Auslandsregeln freigegeben werden müssen. Briefe bis zum Gewicht von 20 g also mit 80 Pfg., Postkarten mit 40 Pfg.

* Ausdehnung des Benutzungskreises der Wochenrückfahrkarten. Die gegenwärtige Zurückführung der Angestellten bei der Ausgabe der billigen Wochenrückfahrkarten hatte dem Reichswirtschaftsrat Veranlassung gegeben, einen Antrag des Vertreters des Gewerkschaftsbundes der Angestellten beim Reichswirtschaftsrat über die Zurückführung der Angestellten mit den Arbeitern anzunehmen.

überwunden war. Wachte der Konsul ruhig glauben, daß sein Herz durch die Schauspielerin gefesselt war. Um so ungestörter konnte er mit Vera verkehren, ohne Henricis Eifersucht zu wecken. Ehemänner, die so viel älter waren, als ihre Frauen, neigten ohnedies zu dieser Untugend.

Mit einem Scherzwort verabschiedeten sich die Herren voneinander, und Heinz ging in voller Seelenruhe weiter. Und doch war er kein schlechter Mensch. Im Gegenteil, von Natur gutherzig, hätte er keiner Fliege mit Absicht etwas zuleide getan. Er war sich einfach nicht bewußt, daß es schlecht und unehrenhaft ist, mit der Ehre des Andern zu spielen. Hundert andere machten das auch, und niemand stempelte das zu einem Verbrechen. Warum das ist, darüber zerbrach er sich so wenig den Kopf wie andere, die es leicht nehmen mit des Andern Ehre. Nicht immer ist eine entschuldigbare große Leidenschaft im Spiel, wenn die Ehre eines Andern in Trümmer geht. Oft ist es nur ein leichtfertiges Spiel, ein gedankenloses Treiben. Und sonderbar ist es, daß immer nur der Betroffene, dem man seine Ehre gestohlen hat, erkennt, daß ein Verbrechen an ihm begangen wurde.

Es gibt zweierlei Gewissen — eins hat man für sich, eins für die Andern. Das erste ist meist weniger scharf und unerbittlich als das zweite.

Als Heinz den größten Teil seines Weges zurückgelegt hatte, fiel ihm auch Helma Olfers und ihre Verwirrung wieder ein. Mit einem wohligen Behagen ließ er seine Gedanken um „das liebe, tapfere Aelchen“ schweifen. Sollte sie wirklich etwas empfinden für einen von seinen Brüdern? Und ob der Betreffende wohl davon wußte? Nach seiner Meinung war dann Robert allerdings ausgeschlossen, der würde sich äußerst verletzt und gelassen eines Tages mit einem Mädchen verloben, deren Verhältnisse ihm zusagen mußten. Für Liebesleiden war er nicht zu haben. Heinz allerdings erst recht nicht. Aber der war im Grunde sehr romantisch veranlagt und wohl imstande, sich in eine kleine Gesellschaft hinein zu verlieben. Dann war es freilich ernst — der heiratete entschieden, was er liebte. Na — die Kleine war ja nicht übel — aus guter Familie — wenn auch arm. Aber schließlich konnte Heinz mit seinem

lahmen Fuß keine größeren Ansprüche machen, wenn er auch innerlich ein ganzer Kerl war.

Jedenfalls will ich mal ein bißchen sondieren, die Sache interessiert mich — und schließlich wäre die Kleine eine reizende, liebenswerte Schwägerin für mich. Die könnte mir schon gefallen.“ dachte er vergnüglich.

Zu Hause wurde Heinz schon erwartet. Als er in das Speisezimmer trat, wurde sofort die Suppe aufgetragen.

„Bleibst Du aber lange aus, Heinz!“ sagte die Mutter vorwurfsvoll.

Heinz sah nach der Uhr. „Ganke nicht, Mütterchen. Ich komme ja nur zehn Minuten zu spät.“

„In zehn Minuten kauft der schönste Braten verbrennen.“

Heinz nahm seinen Platz ein. „Heilige Kümmernis, das wäre ein Malheur bei einem Hunger, Verzeihen Sie mir, wie ich ihn habe, ich bitte Dich tausendmal um Verzeihung. Es ging nicht anders.“ Er hauchte nach ihrer Hand und lächelte sie voll schmeicheleicher Ehrerbietung.

Milchen war entzückt. Wenn ihre Schöne ihr die Hand küßte, fühlte sich die schlichte, einfache Seele immer besonders gehoben. Diese liebevolle, schmeicheleiche Handlung war ihr etwas Vornehmes, Schmeicheleiches. Es machte sie heimlich nicht wenig stolz, daß ihre Schöne sich in so ritterlichen Tugenden übte.

„Wo warst Du denn, Heinz?“ erkundigte sich der Vater.

„Bei Henricis, Vater. Ich habe unsere Zusage überbracht und Euch entschuldigt.“

„Und das hat so lange gedauert?“

„Ja, habe der Konsulin einige Ratsschlüsse geben müssen wegen des Notillons.“

„Da warst Du ja in Deinem Fahrwasser, Heinz?“

erkundigte sich die Mutter stolz. Heinz mußte nun erzählen. Das machte ihm einige Schwierigkeiten, da er kaum selbst wußte, was er mündlich mit Vera besprochen hatte. Die Augensprache war ihm viel wichtiger gewesen. Er zog sich jedoch glanzvoll aus der Affäre mit Hilfe seiner Phantasie.

„Jedenfalls wird es wieder reizend bei Henricis,“ sagte die Mutter bewundernd.

Rückschauende Betrachtungen einer Hausfrau.

Als während des Krieges die Lebensmittel knapper und knapper wurden, empfahl man uns hundert Ersatzmittel. Es fehlte Fleisch, da sollten wir Kaninchen züchten; es fehlte Gemüse und Brot, da sollten wir die Wildgewächse sammeln...

Was ist davon geblieben? Der Krieg ist vorbei, aber die Nahrungsmittel und die Genussmittel sind immer noch knapp. Wie schmeckt der Ersatzkaffee, den die Hausfrau sich selber brennt, nachdem sie die Eicheln gesammelt und den Bitterstoff ausgekocht hat?

Hast du schon die Männer gesprochen, die nach vielen guten Ratschlägen sich in ihrem Gärtchen selbst ein wenig Tabak gezogen haben? Die meisten sind von dem Genuss nachher wenig erheitert, und vor allem nicht von der vielen Arbeit, die die Herrichtung macht.

Kaninchenfleisch ist gewiß ganz gut, und Hühner selbst halten, erspart das Kaufen von Eiern. Aber Kaninchen und Hühner wollen auch fressen! Von Hühnern gilt dasselbe. Wer Kinder hat, die er zum Grasen ausführen kann, der mag es unternehmen.

Eingekauft sind auch die Wildgewächse, die so viel versprochen. Es ist erklärlich. Auf dem Lande braucht man sie nicht so sehr, und der Großstädter kann sie nicht sammeln.

Eins hat einen Aufschwung genommen: das Sammeln der Pilze. Sehr erfreulich, und es läßt sich da gewiß viel retten, was sonst verdarb. Auch dazu gehört Zeit, und vor allem Kenntnis.

Die Propaganda, die man für den Ersatzkaffee gemacht hat, auch für den Ersatztee. Diese braune Brühe, die äußerlich den Kaffee voräuficht, aber jeden Aromas bar ist, erfordert eigentlich eine Abhandlung für sich.

Die guten Ratschläge waren gewiß alle gut gemeint, bloß den einen Faktor hatte man nicht hineinkalkuliert: die Zeit.

verschieden. Steinbeis ist der Erbauer der elektrischen Bahn auf den Wendelstein.

Augsburg, 28. Dez. Sämtliche Arbeiter der großen Betriebe der Augsburger Möbelindustrie sind in den Streik getreten, weil sie seit April dieses Jahres keine Lohnerhöhung mehr erhalten haben.

Trier. Wegen Mangel an Arbeitskräften verweigerte eine Gutsbesitzerin ihre Adressen auf dem Halm in 15 Losen mit dem Vorbehalt, daß die Beisübertragung erst nach erfolgter Genehmigung der zuständigen Behörden erfolgen sollte. Im Jahr zuvor war sie erteilt worden, diesmal aber blieb sie solange aus, bis das für etwa 15 Familien reichende Getreide auf dem Felde zugrunde gegangen war.

Der Schutz der Kriegsteilnehmer gegen Zwangs-vollstreckungen würde nach der Verordnung vom 16. Juni 1920 am 1. Januar 1921 ablaufen. Durch ein in der Sitzung des Reichstags vom 17. Dezember 1920 beschlossenes Gesetz ist indessen dafür Sorge getragen, daß den Kriegsteilnehmern auch noch für ein weiteres halbes Jahr, also bis zum 1. Juli 1921, ein Schutz gegen Zwangsvollstreckung zuteil wird.

Denkmalschändung. In der Dienstagnacht wurde der Versuch gemacht, mittels einer Dynamitpatrone das Denkmal Kaiser Wilhelms I. in Larnowitz zu sprengen. Während die unteren Steinblöcke und die Umfassung des Denkmals zertrümmert wurden, blieben der Sockel und die Figur unbeschädigt.

Verhaftung von 80 Schmugglern. Die Polizei in Köln nahm wieder einmal eine Unterjagung der von Aachen kommenden Reisenden vor. Nicht weniger als 80 Personen wurden ermittelt, die gedummelte Waren bei sich führten. Es konnte eine Unmenge von Zigaretten sowie Tabak, Kaffee, Kakao usw. beschlagnahmt werden.

Aufdeckung neuer Eisenbahnräuber. Kurz hintereinander hat die Kriminalpolizei in Jena zwei Diebs- und Scherbanden dingfest gemacht, von denen die eine aus acht, die andere aus dreizehn Personen bestand. Unter der zweiten Bande befanden sich sechs Eisenbahnbedienstete, die seit anderthalb Jahren die Kutsen planmäßig beraubten.

Salvarianschieber verhaftet. Im Gebäude der Deutschen Bank in München wurde eine Salvarianschiebergesellschaft, bestehend aus drei Deutschrussen und einem Magistratsbeamten, verhaftet. Die Schamulier hatten versucht, gefälschtes Salvarian für den Preis von 28 000 Mark für das Kilogramm zu verkaufen.

Bad Homburg in Konkurs. Über das Vermögen der Altiengeellschaft in Bad Homburg wurde das Konkursverfahren eröffnet. Die erste Gläubigerversammlung findet am 20. Januar statt.

Rückkehr von Deutschen nach Palästina. In letzter Zeit ist eine größere Anzahl Deutscher, die während des Krieges aus Palästina ausgewiesen wurden, wieder nach Haifa zurückgekehrt. Die deutsche Schule ist wieder eröffnet und unter die Leitung des ehemaligen Dozenten am Lehrerseminar des Hilfsvereins der deutschen Juden in Jerusalem gestellt worden.

aus der darauf eingegangenen Antwort des Reichs-Justizministers hervorgeht, steht nunmehr eine Ausdehnung auf alle gegen Gehalt oder Lohn beschäftigten Personen, wie Beamte, Angestellte, Beamtenanwärter, Lehrer und sonstige in der Ausbildung begriffenen Personen unmittelbar bevor. Außerdem sollen die Karten künftig auf alle Entfernungen von 21-100 Kilometer, und zwar zur Hälfte des Einheitsjahres der 4. Klasse ausgestellt werden.

Dillenburg. Vor kurzem wurde in Dillenburg der Mannmann Schöning von Dillenburg verhaftet unter der Beschuldigung, mit Salvarsan und Quecksilber „geschoben“ zu haben. Weihnachten hinter schwedischen Gardinen versteckt hat auch Registrator Köhler von hier, der am heiligen Abend festgenommen wurde, weil er Schiebergeschäfte betriebe zur Last gelegt. Köhler wurde ins Herborner Gefängnis gebracht. (Dillz.)

Struthütten. Bei dem niedrigen Stand der Heller man festgestellt, daß es im Flußbett Stellen gibt, wo das Wasser in der Tiefe verschwindet. Da in den Bergflüssen sich sehr viel Wasser zeigt, glaubt man, daß dieses vom heimatischen Flächen entstammt.

Frankfurt. Der 71jährige Landschaftsmaler Professor Paul Audorf hat sich am heiligen Abend mit einer Gemahlin durch Leuchtgas vergiftet. Beide wurden tot aufgefunden. Audorf ist einer der bekanntesten Frankfurter Landschaftsmaler.

Siegen. Die Siegener Kreisbahn leidet, wie so viele elektrische Bahnen im Deutschen Reich, unter den allgemein gestiegenen Unkosten. Die Kreisbahnverwaltung ist gezwungen, den Betrieb auf den weniger benutzten Strecken Siedlungsbrücke-Bahnhof und Siedlungsbrücke-Eintracht am 1. Januar einzustellen.

Falkenstein. Zum Bürgermeister von Falkenstein wurde mit 10 von 16 Stimmen Herr Hauptmann a. D. Matthes gewählt.

Kassel, 28. Dez. Das freisprechende Urteil im Marburger Studentenprozess ist nunmehr rechtskräftig geworden, nachdem die Anklagebehörde auf Revision verzichtet hat.

Siegenheim. Gegen die zu hohen Apfelweinpreise erklärt das hiesige Gewerkschaftsamt den Boykott der Apfelweinwirtschaften. Das hat dazu geführt, daß nunmehr die Apfelweinwirte die vom Gewerkschaftsamt vorgeschlagenen Preise angenommen haben. Darnach kosten 1 Liter 1,30 M., 1/2 Liter 1,50 M. Bei Saalfeiern können 25 Pfennig Ausschlag genommen werden.

Wannheim, 28. Dez. In einer Versammlung, die die Reichsgewerkschaft der Eisenbahnbeamten und Anwärter hier abhielt, teilte ein Redner aus dem besetzten Gebiet mit, der Vorsitzende der französischen Kommission in Mainz habe erklärt, die Befehlshaber habe nichts gegen einen Streik einzusetzen. Aber die Eisenbahner müßten die von der französischen Kommission gewünschten Löhne zahlen.

Barmen, 28. Dez. Der sozialistische Rechtsanwält Camp-Eberfeld ist nach 14-tägigem Hungerstreik in einer Heilanstalt am 2. Weihnachtsfest gestorben.

Ashaffenburg. Im Löwenaal erhielt ein Bahnangestellter, der zu einer Theaterprobe seines Vereins Mitte, einen Stiefel in den Kopf; der Mann liegt schwer verletzt darnieder. In dem Saal hielt ein Verein ein Schießen ab, bei dem anscheinend nicht die nötigen Vorsichtsmaßnahmen getroffen waren.

Berlin, 28. Dez. Laut Lokalanzeiger ist das Gelände des ehemaligen Truppenübungsplatzes des 8. Armee-Korps bei Bad Orb für Siedlungszwecke, namentlich für schwerkriegsbeschädigte Landwirte, freigegeben worden.

München, 29. Dez. Der geheime Kommerzienrat Dr. von Steinbeis, einer der hervorragendsten Großindustriellen Deutschlands, ist im Alter von 82 Jahren gestorben.

„Siehst Du, Jungen, nun tut es Dir doch leid, daß Du abgefragt hast.“

„Nein, nein, mein ruhiger Schlaf ist mir lieber als der glänzende Ball. Aber noch lieber wäre mir, wenn Du das ewige „Milchen“ beiseite ließe.“

„Heinz streichelte ihre Hand. „Nein, das darfst Du mir nicht nehmen. Für mich ist „Milchen“ der ärtlichste Kosename, den ich Dir geben kann. Daraus bitte ich Dich wie in einen Mantel voll Liebe. Laß mich verwahren, Herzensmilchen.“ Er sah sie dabei so zärtlich blickend an, daß sie „butterweich“ wurde, wie ihr Mann neulich sagte. Diesen zärtlichen Augen konnte die Mutter so wenig widerstehen wie andere Frauen.

„Meinetwegen denn, wenn es zu Deinem Wohlwollen nötig ist. Laß es nur fremde Leute nie hören, es klingt wirklich respektlos.“

Beim Nachtisch fiel Heinz Helma Oßers wieder ein. Er richtete seine Blicke scharf beobachtend auf seine Brüder und sagte: „Lebrigens müßte ich eine Weile auf die Annulla warten. Währenddem haß ich mich famos mit ihrer Gesellschaft unterhalten. Das ist ein ganz reizendes Mädchen.“

Robert sah flüchtig von seinem Teller auf. „So? Ich habe sie mir, offen gestanden, nie genau angesehen. Solche unglückseligen Wesen zwischen Dame und Dienerin sind mir immer ein bißchen fatal. Man weiß nie, wie man ihnen begegnen soll.“ sagte er in ruhiger, sachlichem Ton.

Heinz schaltete ihn ohne weiteres aus und wandte sich flüchtig Helma Oßers zu. Dieser zeigte zwar auch keinerlei Erregung, aber seine Stirn schien etwas gerötet, und seine Stimme klang nicht so ruhig wie sonst, als er Robert erwiderte: „Bei Fräulein Oßers brauchst Du da keinen Augenblick im Zweifel zu sein. Sie ist eine junge Dame aus sehr guter Familie und außerdem viel klüger, taktvoller und achtenswerter als manche, der Du unbedingt eine Hochachtung zu Füßen legst, weil sie das Glück hat, nicht in Abhängigkeit leben zu müssen.“

Auch Robert schien die Erregung seines jüngsten Bruders aufzufassen. „Ainein, ereifere Di... noch nicht, solst ja recht haben, und selbstverständlich würde ich soich armes Ding nie fühlen lassen, daß ich sie nicht als Dame betrachte. Du scheinst übrigens das Fräulein näher zu kennen als ich. Bist ja des Lobes voll.“

Wieder stieg Heinz die Röte in die Stirn. Gutmütig kam ihm Heinz zu Hilfe. „Und mit Recht, Robert. Die kleine Oßers ist ein famoscs Mädchen. Voller Hochachtung, die weiß, was sie will. Lebrigens ist sie die Tochter eines Majors, wie sie mir heute sagte.“

„Was Du nicht sagst, Heinz!“ wunderte sich die Mutter, „eine Majorstochter und in so abhängeriger Stellung? Wie kommt denn das?“

„Sehr einfach, Mädchen — der Vater ist tot. Vermögen nicht vorhanden, dafür vier junge Geschwister, die noch alle Geld kosten. Da hat die junge Dame mutig ihr Geschick in die eigenen Hände genommen und sich auf eigene Füße gestellt.“

„Das ist sehr achtenswert von dem jungen Mädchen.“ erwiderte seine Mutter.

„Sicher, Mädchen! Und was ist sie für ein liebes Ding! Wenn Du sie näher kenntest, würdest Du sie lieben.“

Heinz beobachtete Heinz noch immer und bemerkte mit heimlichem Vergnügen, wie unruhig dieser bei seinen warmen Worten über Helma wurde. „Er ist eifersüchtig — das merkt ein Blinder.“ dachte er. Selbstredat von seinen Beobachtungen.

„Ich muß mir die junge Dame daraußin einma näher ansehen.“ sagte die Mutter interessiert. „Ich habe bisher nur immer wenig Worte mit ihr gewechselt, wenn ich ihr begegnete. Sie ist ja meist in Gesellschaft der Konsulin, und da habe ich immer nur Augen für diese. So eine hübsche Frau ist mir noch nie im Leben begegnet. Ich muß sie mir immer ansehen.“

„Ja, ja — Henriette hat viel Mut bewiesen, als er sie zu seiner Frau machte.“ warf Karl Althoff ein.

„Na, wieso denn?“ fragte Mädchen harmlos. „Nun, ich meine nur, weil er doch doppelt so alt ist als seine schöne Frau. Und sie ist, soviel ich beurteilen kann, von sehr raffigem Temperament.“

„Ach, Unfina, Karl. Der Konsul in Bonn war ein stattlicher, hübscher Mann. Der nimmt es noch mit manchem Jungen auf. Die beiden machen ganz den Eindruck eines glücklichen Paares.“

Karl Althoff nickte ihr lächelnd zu. „Magst recht haben, Mädchen. Ich wünschte es beiden. Henriette ist ein Fräulein geworden, und ich gönne ihm sein Glück. In seiner Jugend war er ein Taufensasa, aber guter Wein will ausschäumen.“

Während dieser Unterhaltung war es Heinz, der unruhig auf seinen Stuhl herumrüttelte. Und die Rolle des Beobachters schien jetzt Heinz übernommen zu haben, denn ein ernster, forschender Blick streifte aus seinen Augen zu Heinz hinüber.

Nach Tisch gingen die Familienmitglieder auseinander. Die Eltern hielten ihr Mittagsschläfen, Heinz und Robert rauchten auf des ersten Zimmers eine Zigarette und spielten an einer Schachpartie, und Heinz lag sich zurück, um wie sonst jeden Mittag ein halbes Stundchen zu lesen, ehe er gleich den Brüdern seiner Geschäften wieder nachging.

Aber heute schweifte sein Blick gedankenverloren über das Buch hinweg in die Weite. Ein unruhiges Sehen lag in seinen Augen, eine leise Schwermut Ten Kopf in die schön geformte, charakteristische Haut gestützt, sah er in tiefe Gedanken versunken. Er dachte an Helma Oßers. Trotzdem er nicht sehr häufig mit ihr zusammengetroffen, war sie seiner Herzruhe gefährlich geworden. Sie verkörperte ihm das Ideal, welches er sich von der Frau gemacht hatte. Ihre hellen, klaren Augen, der feinsinnige Ernst in ihren Lippen, der doch mit einer lebensfreudigen Frische gepaart war, ihr ruhig taktvolles Benehmen, die tiefe Herzergüte, die sich in ihrem ganzen Wesen kundgab, und der fröhliche Mut, mit dem sie den Kampf des Lebens auf sich genommen hatte, alles das vereinigte sich zu einem Ganzen, das Heinz von Anfang an gefangenommen hatte. Und er, der sich vor der Liebe fürchtete, weil er ein kleines Gebrechen hatte, weil er glaubte, mit seiner Person nicht ganz einsehen zu können im Tausch gegen ein vollwertiges Weib, er war rettungslos dem Zauber verfallen, den Helmas sympathisches Wesen auf ihn ausübte.

(Fortsetzung folgt.)

Letzte Nachrichten.

Berlin, 29. Dez. Weitere Besprechungen in der Beamtenfrage. Am gestrigen Dienstag nachmittag trat im Reichstage der aus Vertretern der Eisenbahnerorganisationen gebildete I.ber Ausschuss zusammen, der zur augenblicklichen Lage und zu dem Streikerlaß des Reichsverkehrsministers Gröner Stellung nahm. Man einigte sich dahin, Mittwoch morgen die Stellungnahme des Ausschusses zu formulieren und diese Erklärung Gröner zu übermitteln. Inzwischen hatten die Verhandlungen zwischen dem Deutschen Beamtenbund und dem Reichsfinanzminister stattgefunden und das Reichsfinanzministerium erklärte sich bereit, die Forderungen und Wünsche einem Reichsgutachterauschuss zu überweisen. Der Reichsgutachterauschuss wird voraussichtlich am 3. oder 4. Januar in Berlin zusammentreten und das gesamte vorliegende Material prüfen.

Berlin, 29. Dez. (ZU) Verkleinerung der Parlamente. Die letzten parlamentarischen Wochen haben den Beweis erbracht, daß die großen Parlamente, die mehr als 400 Mitglieder zählen, einfach nicht arbeitsfähig sind. Der Andrang zum Rednerpult ist so stark, daß sachliche Arbeit überhaupt nicht mehr geleistet, sondern nur noch geredet wird. Wie die „Tel.-Union“ erfährt, werden beim neuen Reichswahlgesetz diese Umstände berücksichtigt werden. Bisher kam auf 60 000 Stimmen ein Abgeordneter. Wahrscheinlich wird bei den nächsten Reichstagswahlen erst auf 75 000 Stimmen ein Abgeordneter entfallen. Das Reichsparlament würde dann nicht mehr 425, sondern nur noch 300 Abgeordnete zählen. Der preussische Landtag, der im Februar gewählt wird, wird etwa 350 Abgeordnete aufweisen. Beide Parlamente werden also immerhin noch sehr stattliche Versammlungen sein.

Berlin, 29. Dez. Der 18. Januar. In der Feier des 18. Januar ist sich die Reichsregierung dahin schlüssig geworden, von der Bestimmung dieses Tages als Feiertag im Wege der Befehlsgabe abzusehen, erachtet es aber für wünschenswert, daß dieser Tag der Einigung der deutschen Stämme und der Gründung des Reiches vor nunmehr 50 Jahren in angemessener Weise gefeiert werde.

Lugano, 29. Dez. Die Kämpfe um Fiume. Die Kämpfe um Fiume dauern fort. Die Legionäre kämpfen mit größter Erbitterung. In Rom wurde ein Funkentelegramm mit einem verzweifelt Hilferuf der Humaner Bevölkerung aufgesangen. Anscheinend kämpft die Bevölkerung gegen D'Annunzio. Ein Pulvermagazin von D'Annunzio wurde in die Luft gesprengt.

Rom, 29. Dez. Waffenstillstandsbitte von Fiume. Der Bürgermeister von Fiume hat in einem Funkgespräch um Waffenstillstand gebeten.

London, 29. Dez. (ZU) Die Arbeitslosigkeit in England. Lloyd George ist mit dem Problem der in England in bedäunghem Maße drohenden Arbeitslosigkeit ernstlich beschäftigt und hat London während der Weihnachtsfeiertage nicht verlassen. An den Weihnachtstagen lud er Bonar Law, den Arbeitsminister Namara, den Vertreter der Arbeitgeber Smith und den Arbeiterdelegierten Henderson zu einer Konferenz ein, in deren Verlauf die industrielle Lage des Landes, welche die Arbeitslosigkeit bedingt, gründlich überprüft wurde. Die Zahl der Arbeitslosen übersteigt zur Zeit 1 Million. Vorgeftern vereinigte sich die Konferenz abermals zu einer mehrstündigen Sitzung und auch geftern fand wiederum eine Sitzung statt, an der der vollständige Ministerrat teilnahm.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Otto Beck.

Anzeigen.

Die Ausgabe der neuen Milchscheine für die Milchversorgungsberechtigten findet am Donnerstag, den 30. ds. Mts., nur vormittags von 8 1/2 Uhr ab auf Zimmer 6 des Rathauses statt. Die alten Milchscheine sind mitzubringen.

Herborn, den 29. Dezember 1920. 4222
Der Bürgermeister.

Handelsregister A.

W. Ernst Haas & Sohn, Kommanditgesellschaft, Reuhoffnungshütte bei Sinn.

Die Einlagen der 25 Kommanditisten sind herabgesetzt, es ist ein weiterer Kommanditist eingetreten, die Zahl derselben beträgt jetzt 26.

Berichtsassessor außer Dienst Dr. Otto Haas zu Sinn ist als persönlich haftender Gesellschafter ausgeschieden.

Herborn, den 19. Dezember 1920. 4223
Amtsgericht.

Versteigerung.

Am kommenden Freitag, den 31. Dezember 1920, von nachm. 2 Uhr ab, bringe ich bei dem Hause, Hauptstraße Nr. 62 (neben Konditorei Schulze) dahier, den Nachlaß des verstorbenen Waldarbeiters Adam Hermann, dahier, bestehend in:

1 Bett mit Einlage, 1 Taschenuhr, Kleidungsstücke, 1 Trummhäge, 2 Kisten, Spiegel, Kaffeemühle usw. zur öffentlichen Versteigerung.

Herborn, den 29. Dezember 1920. 4221
Ferd. Nicodemus, Nachlaßpfleger.

Heute trifft ein Waggon

Ferkel u. Läufer Schweine

ein 4226
Wilh. Mehler II., Herborn.

Schafwolle

spinnt und färbt in eigenem Betriebe.

Robert Drott, Limburg a. L.

3297 Frankfurterstraße 37.

Einladung.

Die Gedanktafel für die Gefallenen wird am Donnerstagabend 1/8 Uhr in unserer ev. Kirche eingeweiht. Zur Feier werden alle Angehörigen der gefallenen Krieger, sowie die staatlichen und städtischen Behörden eingeladen. Die Angehörigen sitzen im Schiff, die Behörden rechts und links vom Altar, der Kriegerverein links vom Südeingang, die übrigen Gemeindeglieder auf den Emporen.

Herborn, den 28. Dezember 1920. 4219
Der Kirchenvorstand.

Wegen Aufnahme der Bestände

bleibt unsere Kasse am

31. Dezember geschlossen.

Bolksbank zu Herborn.

e. G. m. b. H. 4222

Wetzlar-Braunfelser Konsum-Verein.

Eingetroffen: 4156

2 Waggon deutsche und belgische

Gemüse-Konserven

als Weißkohl, Rotkohl, Brünkohl, Spinat, Karotten, Erbsen, Schneidebohnen, Tomaten, Spargel in 1/4, 1/2 und 1/3-Ko.-Weißblechdosen.

Transporte

aller Art mit Lastautomobilen

werden prompt und zuverlässig zu mässigen Preisen besorgt. Insbesondere Vermietung von Lastkraftwagen auf Dauerkommando. Einrichtung von Omnibuslinien.

Gustav Heinemann, Automobile,

Kreuztal (Kr. Siegen),

2575 Fernsprecher 23 Amt Kreuztal.

Calcium-Carbid, Carbidlampen

empfiehlt 39

Karl Gaerthe, Wetzlar.

Achtung!

1 Waggon Birjing eingetroffen!

Verkauf: Holzmarkt Nr. 1. 4225
Frau Peukert.

Zeitungsaussträger

für Merkenbach

zum 1. Januar gesucht.

Herborner Tageblatt.

Am 2. Feiertag ist im

„Rassauer Hof“ ein

Gut vertauscht

worden. Umzutauschen

4224 Bahnhofstr. 18 II.

Ein Orchester

und ein

Grammophon

(fast neu) zu verkaufen.

Wilhelm Grab,

4188 Eifenroth.

Bringen Sie Ihre alt.

Herren- u. Damen-

Hüte.

Wir machen Ihnen

dieselben wie neu.

Siegener

Gut-Impresserei

nur Eöbstr. 41.

Siegen. 3141

Bettmässen

Verleiung sol. Alter und Geschlecht

angeb. Kauf. umf. Sanitäts Fürth

L. B. Höfstr. 23. 3728

J. M. BECK'SCHE BUCH-
U. KUNSTDRUCKEREI
OTTO BECK / HERBORN

FERNSPRECH-ANSCHL. No. 20
GEGRÜNDET 1842



ALLE PRIVAT-
U. GESCHÄFTS-
DRUCKSACHEN
WERDEN IN SAUBERSTER
AUSFÜHRUNG SCHNELL U.
BILLIGST HERGESTELLT

Tüchtiges, braves
Mädchen
4227
gesucht. Zu erfragen in der Ge-
schäftsstelle ds. Bl.

Malaga
Span. Krankenwein
Rotwein
Jamaika-Rum-
Berschnitt.
Cognac.
Medizinal-Drogerie
W. Lehr, Apotheker,
Herborn. 4228

Apfelwein
neuen (mild)
vorzüglich zu Bowlen,
sowie alle sonstigen
mit gutem Zucker
vergoehrene

Obstweine
empfiehlt 4004

Heinrich Schäfer,
Obstweinkelterei,
Herborn, Mühlgasse.

Geld verleiht monatliche
Rückzahlg. Müller
& Lehmann, Düsseldorf 98.

Zu Neujahr!

4215 Suchgesinnale
Sunsch-Boons
Jam.-Rum
F.-Rum-Wechschnitt
Weinbrand-Likör
Branntwein aller Art
J. C. Weyell,
Herborn, Hauptstr.

Lebertran- Sahne,

das beste Nähr- u. Kräftig-
ungsmittel zur Aufzucht von
Jungvieh.

Medizinal-Drogerie
W. Lehr, Apotheker,
Herborn. 4228

17. Preuss. Süddeutsche Klassenlotterie.

Betrag der Gewinne
in 5 Klassen

108 Millionen Mark.
Hauptgewinn im günst.
Falle Mk. 1 100 000

Ziehung 11. u. 12. Januar.
1/1 1/2 1/3 1/4

Mk. 64, - 32, - 16, - 8, -
Porto 50 Pf.
R. Stauf,
Preuss. Lotterie-Einnehmer,
Siegen.

Statt besonderer Anzeige!

Gottes unerforschlicher Wille rief heute abend nach nur 5-tägiger
Krankheit unsere liebe, unvergeßliche Tochter und treue Schwester,

Johanna Krikler,

im blühenden Alter von 20 Jahren zu sich.

Um stille Teilnahme bitten

die tieftrauernden Eltern

Emil Krikler u. Frau Ida,
geb. Schmidt

und Geschwister **Marta**
Eugen
Silbe

Sinn, Köln, den 28. Dezember 1920.

Die Beerdigung findet Freitag Mittag um 2 Uhr statt.

4230